

## STANDPUNKT

Von Regina Leuwer

## Schön teuer



Die Planer des neuen Uni-Campus haben sich einiges einfallen lassen: Die Toiletten werden mit Regenwasser gespült, Wärme, die drinnen entsteht, wird clever weitergenutzt, Heizung und Licht werden je nach Anforderung intelligent gesteuert – alles neuester Öko-Standard.

Trotzdem stellt sich die Uni auf mindestens 100 000 Euro mehr Betriebskosten jährlich ein. Der Energieverbrauch wird höher sein als zu DDR-Zeiten. Wie ist das möglich? Knackpunkt ist der kühne Entwurf von Star-Architekt Erick van Egeraat für den Kirche-Aula-Komplex am Augustusplatz. Mit seiner komplizierten Fassaden- und Dachkonstruktion, in der viel Glas verbaut wird, soll es das schönste Gebäude Leipzigs, vielleicht Deutschlands werden, verspricht der Holländer.

Die bei Architekten so beliebten Glasfassaden werden allerdings von Umwelt-Experten schon lange kritisiert, denn sie verwandeln Räume in Treibhäuser. Weil am Augustusplatz aber keine Tomaten gezüchtet werden, sondern Menschen täglich arbeiten sollen, muss vor allem im Sommer ein angenehmes Raumklima geschaffen werden. Ein zusätzlicher Energieaufwand, der sich mit steigenden Energiepreisen in den nächsten Jahren immer mehr rächen wird.

Vielleicht hat van Egeraat wirklich das schönste Gebäude Leipzigs entworfen. Doch diese Schönheit ist teuer erkauft.

## AKADEMISCHES ALPHABET

## M wie Mensa

Studenten sind immer wissenshungrig. Sie gieren nach Weisheit, doch mit leerem Magen macht sich das nicht so gut. Aus diesem einfachen Grund gibt es die Mensa (M.) – eigentlich Mensa academica. Dieser lateinische Begriff bedeutet soviel wie „gelehrter Tisch“. Denn um denselben sitzen Akademiker und Studenten. Jedoch ist der Begriff M. irreführend, da er gleichzeitig auch für ein Sternbild am südlichen Himmel, einen Altar und eine römische Göttin steht. Doch ob Student oder nicht, die meisten verstehen darunter die günstige Essenausgabe an Hochschulen und Universitäten.

Aber selbst wenn die M. nur als die Kantine verstanden wird, so steckt dahinter weit mehr als die 8000 Essen, die täglich in den Leipziger Mensen für Preise zwischen 1,50 und 2,50 Euro über die Theken gehen. Denn der soziale Aspekt der M. ist nicht zu vernachlässigen: Man trifft sich, plant den Abend, wertet Lehrveranstaltungen aus, bereitet sich mental auf Referate vor – und natürlich isst man nebenbei auch. Dass das Essen manchmal nicht unbedingt ein Genuss ist, rückt dabei meist in den Hintergrund. *Ulrike Heydecke*

## CAMPUS KOMPAKT

**Der Birknerpreis** für herausragende Illustrationen geht in diesem Jahr an Till Daniel Müller, Diplomand der Klasse für Grafik an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Er erhält den mit 1500 Euro dotierten Preis für sein Comic-Buch „Unterwegs“. Die im Andenken an den Leipziger Buchillustrator Karl-Heinz Birkner gegründete Stiftung unterstützt Kunsttendenzen abseits des Mainstreams.

**Eine Gastprofessur** an der türkischen Pamukkale Universität hat Uni-Chemieprofessorin Evamarie Hey-Hawkins übernommen. Zwei Wochen lang hält sie an der dortigen Abteilung für Chemie der Fakultät für Künste und Wissenschaften Fachvorträge und Vorlesungen. An der 1992 gegründeten Pamukkale Universität studieren etwa 18 000 Studenten.

**Zum Essaywettbewerb** „Bildungs-offensive“ hat der Uni-Studentenrat jetzt aufgerufen. Ziel sei eine universitätsweite Diskussion über Bildung. Die Essays sollten zwei A4-Seiten nicht überschreiten. Die Beiträge werden in einem Buch veröffentlicht. Einsendeschluss ist der 31. März. Einzuzureichen sind die Essays beim Stura-Büro in der Liebigstraße 27a.

**Michelle Bachelet**, die chilenische Staatspräsidentin, wird Mitglied im Beirat zur Vorbereitung des 600. Universitätsjubiläums. Bachelet hatte einst am Herder-Institut der Uni studiert und der Alma mater im letzten Jahr einen Besuch abgestattet. Der Beirat, dem auch Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt (CDU) angehört, will vor den Sommerferien wieder zu einer Tagung zusammenkommen.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Dozent Dr. habil. Thomas Schuster betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Bettina Hennebach und Katrin Teuscher. Campus ist erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de).



## Zwischen Konkurs und Gewinn

Studenten der Wirtschaftswissenschaften üben beim Planspiel das Unternehmensmanagement

Wie gut, dass alles nur ein Spiel war. Gruppe 5 musste beim Planspiel General Management der Uni-Institute für Bankwissenschaften und für Immobilienmanagement Konkurs anmelden. Die Verkaufsstrategie der angehenden Diplomkaufleute war nicht schlecht, aber der Markt aus fünf simulierten Betrieben unberechenbar, die Konkurrenz zu stark. Glücklicherweise ging es nicht um Geld und Arbeitsplatz. Trotzdem standen die Spieler unter hohem Druck. Denn wer nach Konkurs aus dem Seminar aussteigt, bekommt keinen Leistungsschein.

„Der Stress für die Studenten ist enorm“, meint Dozentin Nicole Schatte vom Institut für Bankwesen. Sie beurteilt die Spieler aber nicht nur nach dem Planspiel-Erfolg. Auch Auftreten und Strategieverständnis spielen eine Rolle. Bei General Management simulierten diesmal 18 Studenten und mehrere Existenzgründer den Wettbewerb auf dem Kopierer-Markt. Team Copy Max war am letzten Tag noch im Rennen um die Marktherrschaft. Strategie: Der „Aldi unter den Kopiererverkäufern“ wollten sie sein. So hatten sie den Preis für ihren Kopierer immer niedrig gehalten.

Knifflige Fragen gab es viele. In welcher Phase des Produktzyklus erhöhen wir den Preis? Wann kommt der Schritt auf den internationalen Markt? Acht simulierte Jahre wurden beim

Spiel auf drei Tage komprimiert. Eine einzige Fehleinschätzung konnte die Marktführerschaft rauben – und damit die Chance auf den Sieg. „Unsere wichtigsten Werkzeuge“, beschreibt Enrico Boesner, Student am Institut für Bankwesen, „sind Taschenrechner und Bauchgefühl.“ Letzteres hilft vor allem bei Absprachen im zusammengewürfelten Team. General Management heißt das Spiel, weil es sämtliche Bereiche eines Unternehmens umfasst. Die Mitwirkenden werden zu Spezialisten für Rechnungswesen, Fertigung, Forschung und Vertrieb sowie Personalmanagement. Enrico hatten seine Mitstreiter zum Vorstandsvorsitzenden gewählt.

„Im Planspiel erleben die Studenten Zusammenhänge zwischen den Fachbereichen, die sie aus den Seminaren nicht kennen“, erklärt Dozentin Anja Mohaupt. Das fünfköpfige Leiterteam rund um Professor Jürgen Singer griff nur sanft in den Ablauf ein. Die Spieler sollten ihre Fehler selbst erkennen. Oft mussten sie akzeptieren, dass Mitarbeiterfreundlichkeit und Umweltschutz im Wettbewerb auf der Strecke bleiben. „An der Spitze geht es eng zu“, verriet Nicole Schatte kurz vor Schluss. Während die Studenten nichtsahnend rechneten und kalkulierten, deutete sich auf den Auswertungsdiagrammen der Dozenten eine Überraschung an: „Am Anfang tippten alle auf Team 4“,

so Schatte. Doch selbst die Profis irrten. Team 4 kämpfte plötzlich um die Existenz, musste vor der Hauptversammlung überlegen, „wie man schlechte Zahlen schön redet und an Grafiken dreht“.

Die Copy Maxer um Boesner wählten sich ebenfalls dem Sieg nahe, da platze der Traum. Team Copy Fix überholte, setzte auf Tradition und ließ sich seinen guten Namen mit hohen Preisen bezahlen. „Natürlich sind wir enttäuscht“, bilanzierte Enrico Boesner. Aber: „Wir mussten im gesamten Spiel keine Leute entlassen. Und wenn wir noch ein oder zwei Perioden weiter gespielt hätten, hätten wir gewinnen können.“ *Theresa Münch*

## „ACH JA, LEIPZIG“

## „Mit Leipzig auf immer verbunden“

Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann. Heute: Ludwig Güttler.

Ludwig Güttler studierte von 1961 bis 1965 in Leipzig an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ und legte sein Staatsexamen als Trompeter ab. Er zählt weltweit zu den erfolgreichsten Solisten auf der Trompete und dem Corno da caccia und hat sich als Dirigent, Forscher, Veranstalter und Förderer einen Namen gemacht.

**Frage:** Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrer Studienzeit in Leipzig?

**Ludwig Güttler:** Ich bin der Hochschule unglaublich dankbar für die Ernsthaftigkeit und für die Zuverlässigkeit des Unterrichts. Ich habe das intensive Studium sehr genossen und viel gearbeitet. Dadurch habe ich alles an der Hochschule mitgenommen, was an Wissen und Können angeboten wurde. Für mich war es wie eine Befreiung, studieren zu dürfen. Besonders danke ich Herrn Professor Paul Schenk dafür, dass er in Leipzig das Fach Gehörbildung zu einem selbstständigen Fach entwickelt hat.

**Warum engagieren Sie sich für den Wiederaufbau der 1968 gesprengten Leipziger Universitätskirche?**



Ludwig Güttler

Während meiner Studienzeit war ich Kantor der Studentengemeinde. Dort habe ich den Chor geleitet. Wir hatten damals viele Berührungspunkte mit der Universitätskirche. Die Kirche war auch ein Studententreffpunkt. Für mich war die Zerstörung ein Akt unglaublicher Barbarei. In meiner ohnmächtigen Wut stellte sich mir damals die Frage, was man tun könnte, um die Machthaber und Verantwortlichen zu bezwingen. Für mich kam nur ein Wiederaufbau in Frage. 1969 bin ich nach Dresden an die Philharmonie gegangen. Dort hatte ich die Deponie der Dresdner Frauenkirche täglich vor Augen. Der Wiederaufbau der Frauenkirche und der Leipziger Universitätskirche waren mir seitdem immer ein großes Anliegen.

**Wie finden Sie die aktuelle Lösung des Uni-Neubaus?**

Leipzig war für mich immer eine der weltoffensten Städte in der damaligen DDR, auch durch die verschiedenen Einflüsse, die bei den Leipziger Messen hereinkamen. Das Profil des Handels und der Alma mater, das waren für mich die tragenden Säulen der Identität Leipzigs. So habe ich es wahrgenommen. Als ich nach der Wende erfuhr, dass eine neue Messe gebaut wird, war es für mich selbstverständlich, als nächstes den identitätsstiftenden Teil der Universität mit der Universitätskirche wieder aufzubauen. Dass dies nicht geschehen ist, finde ich sehr enttäuschend.

**Was haben Sie sich aus Ihrer Leipziger Zeit mitnehmen können?**

Ich habe mir viele Freundschaften mit ehemaligen Kommilitonen, Kollegen und Gewandhausmusikern erhalten. Sie sind alle in Leipzig entstanden. Später haben sie sich in der Gründung des Bachkollegiums materialisiert. Um das Leipziger Kollegium herum wurde dann später das neue Bachische Kollegium mit Max Pommer gegründet. Mit dieser Arbeit bin ich Leipzig immer verbunden gewesen und mit dem Leipziger Bachkollegium musiziere ich ja heute noch.

Interview: Agneta Jilek



Van-Egeraat-Entwurf des Aula-Kirche-Baus am Augustusplatz – prunkvoll und energieintensiv.

Computersimulation: Erick van Egeraat

## Gläserner Energiefresser

Trotz moderner Gebäudetechnik werden die Energiekosten auf dem neuen Campus explodieren

Von REGINA LEUWER und KATJA SCHMIDTKE

Als der Entwurf für den neuen Aula-Kirche-Komplex der Uni im Frühjahr 2004 endlich vorgestellt wurde, war die Begeisterung groß. Rektor Franz Häuser schwärmte von expressiver Architektur, die etwas ganz Besonderes darstelle. Und tatsächlich – der Entwurf des niederländischen Star-Architekten Erick van Egeraat ist etwas Besonderes. Nicht nur architektonisch und kostenmäßig – 52,25 Millionen Euro sind für den Bau veranschlagt. Denn im letzten Dezember kam erstmals das Energiekonzept auf den Tisch. Der repräsentative Neubau am Augustusplatz, der auch an die gesprengte Paulinerkirche erinnern soll, wird den Energieverbrauch der Universität in die Höhe treiben. „Der vierte Bauabschnitt, der auch die Aula umfasst, wird energetisch ein Problem“, sagt Universitätskanzler Frank Nolden.

Den 17 Meter hohen Saal zu heizen, ist dabei die geringere Sorge. Denn durch die Glasflächen gen Osten und Süden wird den ganzen Tag die Sonne ins Gebäude scheinen. Beim Sachsischen Staatsbetrieb für Immobilien- und Baumanagement (SIB) wird deshalb derzeit die Beschattung geplant.

„Durch Lamellen, bedampfte Spezialgläser und Mehrfachverglasung wollen wir verhindern, dass sich das Gebäude zu stark aufheizt“, sagt Emmerich Seibel vom SIB.

Olaf Reiter, Architekt und Leiter des Arbeitskreises energiesparendes und ökologisches Bauen, ist skeptisch. „Lamellen allein lösen das Problem nicht, weil sich dahinter die Hitze staut.“ Größere Glasflächen hält der Energieexperte für eine schlechte Wahl. „Selbst mit Spezialgläsern, wie sie beim Neubau verwendet werden, ist die Wärmedämmung achtmal schlechter als bei einer gut isolierten Wand, aber am meisten verbraucht die Kühlung im Sommer.“ Weil auch Studenten, Mitarbeiter und Computer Wärme produzieren, ist eine wirksame Kühlungsanlage notwendig.

„Wir wissen, dass das Dach energetisch nicht ideal ist, aber es ist eben eine Vorgabe des Architekten“, sagt Kanzler Nolden. Universität und SIB arbeiten zurzeit an der Optimierung des Energiekonzeptes. Der Bericht über die voraussichtlichen Betriebskosten bleibt aber vorerst in der Schublade. Schon jetzt scheint aber klar, dass sich die Energiebilanz der

Uni nicht verbessern wird, obwohl die aus DDR-Zeiten stammenden Gebäude abgerissen oder saniert werden. Im Gegenteil: „Die Energiekosten werden etwa um einen sechsstelligen Betrag steigen“, befürchtet Nolden. „Ein Bewusstsein für Umwelt prägt diesen Bau nicht so, wie ich es mir wünschen würde“, bedauert er und betont, dass der planerische Spielraum der Uni begrenzt ist. Schließlich sei sie nicht der Bauherr.

SIB-Niederlassungsleiter Wolfgang Trommer: „Sachsen kann es nicht leisten, auf energiesparendes Bauen zu verzichten.“ Es werde großer Wert auf umweltgerechtes und nachhaltiges Bauen gelegt. Dabei beschreiten die Planer neue Wege. „Moderne Auffanganlagen nutzen das Regenwasser für Toilettenspülung, Bewässerung und Kühlung der Häuser.“ Außerdem wird Abwärme, die die Mensa-Kühlräume produzieren, zur Heizung genutzt. Moderne Gebäudetechnik misst die Außentemperatur und steuert die Heizungen in Hörsälen, Seminarräumen und Büros. Auch eine tageslichtgesteuerte Beleuchtung und Energiesparlampen sollen den Verbrauch senken.

„Dabei müssen wir immer die Wirtschaftlichkeit prüfen. Es gibt Sachen, die am Standort nicht zweckmäßig sind“, sagt SIB-Gruppenleiter Emmerich Seibel. Solaranlagen wären zum Beispiel nicht sinnvoll, weil sich die Dachkonstruktionen dafür nicht eignen und außerdem das ehemalige Uni-Hochhaus seinen Schatten auf den Campus werfe. Auch ein Passivhaus ohne aktive Heizkörper mit extrem niedrigem Verbrauch sei nicht praktikabel. „Denn eine Universität ist kein Einfamilienhaus, sondern wird täglich von tausenden Menschen genutzt.“ Das ständige Öffnen und Schließen von Türen und Fenstern bringe große Wärmeverluste mit sich. Der Passivhaus-Standard könne also in der Praxis nicht erreicht werden.

„Öffentliche Gebäude als Passivhaus zu planen, ist zwar aufwendiger, aber nicht unmöglich“, meint dagegen Umweltaußerer Olaf Reiter und nennt als Beispiel den Bürokomplex Enercon in Ulm und die öffentlichen Gebäude in Frankfurt/Main. Wenn die Energiepreise weiter steigen, könnte es der Universität und dem Land teuer zu stehen kommen, ausgerechnet an der Energieeffizienz am Bau zu sparen, meint Reiter.

## Studenten vor und hinter der Kamera

Film dokumentiert Leben ausländischer Kommilitonen in Leipzig – Afghanin führte Regie

Mit ihrer Lebensgeschichte könnte Setara Janassary problemlos selbst Hauptdarstellerin in einem Dokumentarfilm werden. Aber sie stand nicht vor der Kamera, sondern führte Regie. In dem Streifen zeigt die Informatik-Studentin der Uni, mit welchen Problemen ausländische Studierende in Leipzig zu kämpfen haben. Es ist ein Film über Ausländer, aber auch ein Film von Ausländern. Kamera und Drehbuch übernahm Andrés Cordenas aus Kuba. Sogar die Filmmusik haben ausländische Studenten komponiert.

Filmmakerin Janassary kennt die Situation der ausländischen Studenten nur zu gut. „Ich komme aus Afghanistan, aus Kabul“, erzählt sie. Nach dem Fachabitur am Studienkolleg in Deutschland ist ihr der Schritt an die Uni nicht leicht gefallen. „Am Studienkolleg waren ja alle Ausländer“, erinnert sie sich. „Da haben die Lehrer langsam gesprochen.“ Bei der ersten Vorlesung hat die Studentin daher wenig verstanden. „Und später habe ich sogar einmal einen Professor gebeten, langsamer zu sprechen.“ Nach acht Semestern Informatik-

Studium steht sie jetzt kurz vor den Abschlussprüfungen. Die Sprache ist längst kein Problem mehr, doch ihre Startschwierigkeiten hat sie nicht vergessen. „Deswegen war ich drei Semester lang Referentin für ausländische Studierende beim Studentenrat“, erzählt sie. Dort entstand auch die Idee für den Dokfilm. „Täglich kamen ausländische Studierende zu mir und haben von ihren Problemen erzählt.“ Fünfzehn dieser Kommilitonen aus unterschiedlichen Ländern erzählen im Film von Sprachbarrieren und dem völlig anderen Bil-

dungssystem. „In vielen Ländern ist das Studium verschulter und beim Selbststudium ist man oft auf sich allein gestellt.“ Nicht immer war der Zugang zu ihren Hauptdarstellern einfach. „Viele waren schüchtern und wollten nicht vor die Kamera.“ Und doch erzählt der 51-minütige Film beeindruckende Geschichten. Wie die von einer jungen Angolanerin. „Ihr Mann lebt in Mosambik, sie studiert hier und kümmert sich um beide Kinder.“ Afrikanische Studenten haben



Dokfilmerin Setara Janassary: „Die Afrikaner sprechen oft von Diskriminierung.“ Foto: Theresa Münch

andere Probleme als Asiaten, betont sie. „Afrikaner sprechen oft von Diskriminierung.“ Asiaten dagegen knüpfen nur schwer Kontakte und bleiben meist unter sich. „Am besten geht es den Erasmus-Studenten, die ja nur kurz in Deutschland bleiben“, sagt die Filmmakerin. „Für die ist das Leben schön – wie Urlaub.“ Wichtiger Bestandteil der Doku, das betont Janassary, seien die Experteninterviews. Besonders Wolfram Herold, der ehemalige Ausländerbeauftragte der Universität, habe sich für die Produktion engagiert. „Die aktuelle Ausländerbeauftragte Birgit Jänichen wollte dagegen nicht mitmachen“, ist Janassary enttäuscht. „Eigentlich“, so betont sie, „haben ausländische Studenten in Leipzig gute Möglichkeiten. Trotzdem wollen viele nach dem Studium wieder in ihr Heimatland zurück. Dort bekommen sie dann einen tollen Job.“ Setara Janassary aber wird bleiben. Nach Afghanistan will die engagierte Studentin erst zurückkehren, „wenn es dort Freiheit für Frauen gibt“, wenn sie dort „genauso leben kann wie hier.“ *Theresa Münch*